universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Ursprung und Entwicklung der Städte Tirols im Mittelalter

Oelberg, Margarete

Innsbruck, 1934

Die Ummauerung der Städte

urn:nbn:at:at-ubi:2-2646

Die Ummauerung der Stadt.

Ein wesentliches Merkmal der Stadt war seine Befestigung. Diese Auffassung wird vielfach durch Beispiele zu erhärten versucht, aber auch oft bekämpft. Ein klassisches Beispiel , das dafür spricht, ist wohl Imst. Es erhält von König Heinrich auf 10 Jahre ein Stadtrecht[1] unter der Bedingung, dass die Bürger in dieser Zeit auf eigene Kosten die Mauer herstellen; als landesfürstliche Beihilfe erhalten sie Steuerfreiheit. Erfüllen sie die Bedingung nicht, sollte es Markt bleiben. Auf dieses Privileg wird mit Vorliebe hingewiesen. Ist es aber nun wirklich ein so bezwingender Beweis ? Wer sagt uns denn, welche besonderen Verhältnisse Heinrich bewogen haben mögen zu diesem Schritt. Liegt es nicht geographisch für den Verkehr derart, dass eine militärisch befestigter Stützpunkt hier wohl sehr wünschenswert gewesen wäre ? Nun auf diese Art mit einer Steuerbefreiung hätte er jedenfalls auf recht billige Weise einen Stützpunkt sich schaffen können. Es ist nicht anzunehmen, dass König Heinrich nur aus dem Prinzip heraus, eine Stadt ohne Mauer gäbe es nicht, das Privileg derartig erteilt habe. Jeder Städteforscher hat sich noch mit diesem Kapitel beschäftigt und ist meist von der Lösung unbefriedigt geblieben. Es gibt eben genug Für und Wider. Vielfach glaube ich, wurde zusehr der Masstab modernen Denkens an mittelalterliche Einrichtungen angelegt. Für uns heisst doch meist die Frage, war die Ummauerung unbe-

---

1) Hormayer, Beiträge I,II.Teil, S.183.

dingte Vorbedingung für eine Stadterhebung oder mindest eine Forderung, der baldigst Genüge getan werden musste, oder war die Ummauerung eben aus den zeitlichen Gegebenheiten eine von selbst sich einstellende Tat, der nicht nach der rechtlichen Seite hin , sondern nach der praktischen Forderung Folge geleistet wurde. Wo sich durch günstige Lebensbedingungen eine Stadt entwickelte, seiner Lage nach aber keine schützende Mauer brauchte, wird ihr der Name Stadt nicht verwehrt worden sein. Andererseits ist es wohl richtig, dass gutbewährte Plätze ein willkommenen Schutz für Kaufleute bildete, und, wenn die sonstigen Voraussetzungen gegeben waren, sich hier leichter eine Stadt entwickeln konnte. Mittelalterliche Lebensformen sind - man kann es gar nicht genug lebensfremder Schreibtischwissenschaft gegenüber betonen - nicht vorerst geprägte Formen, sondern aus den Bedürfnissen der Menschen empyrisch gewachsene, sich anpassende Gesetze . Diese Formen können erstarren und damit eine Plage werden, wie sie zuerst segensreich und erfolgreich gewirkt hatten. Was nun die Frage der Ummauerung betrifft, so war sie ja ein ganz natürliches Schutz- und Abwehrmittel in unsicherer Zeit. Die an und für sich gedrängte Bauweise städtischer Siedlungen um den Marktplatz herum, ermöglichen eine schützende Bewährung leicht zum Unterschied der stark aufgelösten, gelockerten bäuerlichen Siedlung. Die verschiedensten Faktoren tragen zu der Bildung in jeden einzelnen Falle bei. Nichts geschieht willkürlich und blind, aber ebensowenig geschieht alles allein nach uns bekannten Gesetzen, noch weniger nach einem Schema. Die Eigenart des tirolischen Landes muss weitgehend berücksichtigt werden.

Allen tirolischen Städten gemeinsam ist ihre Lage im Gebirge, meist in Talweitungen, oft ohne grosse Entfaltungsmöglichkeit im Raum, alle von grossem Verkehr als Lebensgrundlage abhängig; dazu kommt die grosse territoriale Zersplitterung und als Folge reichlicher Fehden untereinander. Das alles bedingt schon ein hohes Mass von Schutzbedürftigkeit. In Meran aber waren die Mauern öfters vom wilden Gebirgsfluss bedroht und vernichtet als vom Feind. Hier gilt der Schutz fast mehr den Naturgewalten als den Feinden. Auch dadurch, dass Tirol ein Durchzugsland ist, musste es sich dauernd gegen unliebsame Elemente zu schützen wissen; darin leisten die befestigten Städte eine wichtige Aufgabe. Es kommen noch die Machtbestrebungen einzelner Geschlechter und der Bischöfe dazu, denen manches Städtchen seinen wehrhaften Charakter verdankt. Im Verhältnis zu anderen deutschen Städten waren aber alle tirolischen Städte nur wenig befestigt; die ältesten Siedlungen schwächen die Bedeutung ihrer Befestigung vielfach durch die entstehenden Neustädte stark ab, auch wenn sie diese oftmals noch in den Mauerring einzubeziehen versuchen, lockert sich doch allmählich das feste Gefüge der kleinen Marktanlage und ihre Ummauerung. Das Land war ja auch durch seine Gebirge von Natur aus stark geschützt und nicht wie in der Ebene jedem andringenden Feinde schutzlos ausgeliefert. So reichte ein weitaus geringeres Mass von Befestigung aus, übergriffen von Feinden oder Machtgelüsten der Grafen Trotz zu bieten. Immerhin lag es doch im Zuge der Zeit, die Städte und auch die kleinsten Städtchen mit einer, wenn auch geringen Befestigung zu versehen. Aus der praktischen Notwendigkeit des Selbst-

schutzes in einer Zeit grosser Rechtsunsicherheit und lahmgelegter Herrschergewalt wurde schliesslich eine eher künstlerische und das Auge erfreuende Gewohnheit, die nicht mehr so sehr auf Verteidigung und Schutz bedacht sein musste, sondern der Stadt mehr Stattlichkeit und Bedeutung verleihen sollte, zugleich aber auch seine praktische Bedeutung der leicht kontrollierbaren Überwachung aller, die Ein- und ausgingen, behielt..

Bei den bischöflichen Gründungen findet die Befestigung sehr bald statt. Bei Brixen, wie bei Bozen ist dies der Fall. Besonders Brixen ist früh daran. Wenn auch 1030[1] die Bezeichnung als civitas noch nicht den Stadtcharakter beweist, sondern wohl erst die Dorfimmunität gemeint ist damit, so wird doch schon an einer umfassenderen Mauer gearbeitet und ist in die Befestigung nicht nur die Domburg, sondern auch schon ein bescheidener Kern städtischer Siedlung einbezogen. In den folgenden Jahrhunderten wurden immer wieder äussere Bezirke in den Mauerring aufgenommen. Man sieht, dass Schutz- und Sicherheitsbedürfnis muss ziemlich gross gewesen sein, dass man die Mauern erweiterte und die Neustadtsiedlungen einbezog. Nur wo triftige Gründe vorlagen, wurden auch Neustadtbildungen in die Befestigung eingegliedert. Bei Bozen wird auch mit der Verleihung der Grafschaft an die Bischöfe ein bischöfliches Forum errichtet[2]. Wohl Stützpunkt und Sammelpunkt bischöflichen Besitzes und bischöflicher Macht. Mitte des 13.Jahrhunderts wird auch hier schon ein burgum vetus und novum[3] unterschieden; die Befestigung der Siedlung

1) Forsch.u.Mittlg.VI, S.212.
2) Bückling, S.2
3) " , "

ist längst gegeben, aber erst Ende des 13.Jahrhunderts erlangt sie städtische Bedeutung. Eigentlich spät sind alle positiven Nachrichten über Meran. Zu Beginn des 14.Jahrhunderts erst erfährt man direkt im Stadtrecht von der Stadtmauer. Doch ist die Bedeutung dieser städtischen Siedlung zu gross, als dass sie erst so spät zu einer Befestigung gekommen sein kann. Als Gründung der Tiroler Grafen war sie doch Ausgangspunkt und erster Stützpunkt für die angestrebte landesfürstliche Einheit und Macht. Allein seinem so grossen wirtschaftlichen Werte verdankte Bozen die dauernde Umwerbung durch den Landesfürsten, der nicht eher ruht, als er es sein Eigen nennt. Dadurch gerät aber Meran ins Hintertreffen. Wenn es auch seine Bedeutung bis zur Zeit behält, da sich endgültig das Schwergewicht nach Norden verlagert. Innsbruck ist so richtig der Typus und die Norm der Städtegründungen dieser Zeit. Die planmässige Anlage von 1180 zielt ja schon ganz auf die Stadtbildung hin. Kaum 2 Generationen braucht es, um mit seinem Boden und seinen Lebensbedingungen zu verwachsen. Befestigt war es wohl noch nicht; jedenfalls erfährt man nichts darüber. Erst mit der Stadterhebung erhält es auch die Befestigung, die um die Mitte des 14.Jahrhunderts fertig wird[1]. Im Anschluss an die üblichen Stadtgründungen dieser Zeit trägt auch Innsbruck das Gepräge solcher Gründungstypen. Planmässige Anlage durch einen Fürsten, gute Wahl des Standortes für den grossen Verkehr, ein Stadtrecht mit einer Anzahl rechtlicher und wirtschaftlicher Privilegien, die der Siedlung Bewegungsfreiheit und Entwicklungsmöglichkeit sichern. Die

1) Burglechner, S.822.

nächstbedeutende Stadt war Hall. Hier fällt Stadtrecht und Befestigungsbau ziemlich zusammen. Allerdings die Ummauerung beginnt schon mindestens 1302[1], da in diesem Jahr die Schatzsteuer für die Anlage der Mauer überlassen wird. Zum Schutz und Verteidigung der Saline und der Brücke über den Inn baut bereits Meinhard II. 1280 Hasegg, an das sich die Ummauerung der Oberstadt später anschloss[2]. Der Bau zieht sich aber lange hin; immer wieder wird vom Bauen, Erweitern und Ausbessern der Mauern berichtet. Neben den älteren und wichtigen Städten gibt es in Tirol noch eine Anzahl kleinerer, ja kleinster und späterer Gründungen. Klausen und Brunneck sind davon Stützpunkte bischöflichen Besitzes. Klausen als Strassenanlage, die Längsseiten Osten und Westen von Fluss und Gebirge geschützt, bedarf nur zweier Türme am Nord- und Südende seiner Ausdehnung und eines dritten, den Übergang über den Fluss zu schützen. Immerhin geräumiger ist Brunneck. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts beginnt der Bischof Bruno den Bau der Stadt und sicherlich bald auch die Befestigung. 1305 erhält das Städtchen als Aufmunterung zum Weiterbauen die Steuerfreiheit. Schliesslich werden Schloss und Städtchen durch die Ringmauer verbunden und bilden so einen festen Schutz gegen fremde Machtbestrebungen.

Zu den landesfürstlichen Städtchen gehört Sterzing, das in seiner ersten Anlage ein Strassenstädtchen ähnlich Klausen ist und für die kleine Anzahl Bewohner als Zufluchts- und Verteidigungsmittel mit Türmen am Nord- und Südende sein Auskommen hat. Erst die breitere Neustadt erhält eine Art

1) Straganz , S.227.
2) Hammer, S.4.

Befestigung, bei der aber die Häusermauern die natürliche Fortsetzung bildeten[1]. Die ganze Befestigungsart mutet nicht ganz ehrlich an, doch hat sie wohl einen notdürftigen Schutz gegeben ; mit der Anerkennung als Stadt hat sie aber sicherlich nicht viel zu tun gehabt. Bei Glurns weiss man von der Ummauerung so wenig wie von seiner Stadtwerdung. Für 1321[2] führt Karner eine Urkunde an, in der eine Hofstadt als vor der Mauer gelegen bezeichnet wird. Seine Stadtwerdung ist wohl der Regierungszeit Meinhards und seiner Söhne zuzuteilen, die ja auch sonst städtebildend und fördernd gewirkt haben. Auch nennt Eichhorn in seiner Geschichte des Bistums Chur für 1274 die Siedlung oppitum , also vielleicht etwas befestigt[3]. Ähnlich unklar liegen die Dinge bei Lienz. Der Mauerring ist in einer Urkunde von 1273[4] "apud Luenz ante portam" belegt. Und im Stadtbuch 1460 ist vom Befestigungsbau die Rede, daran fortwährend gearbeitet wird.[5]

Bei Kufstein und Rattenberg trägt die Ummauerung tatsächlich Befestigungscharakter, besonders bei Rattenberg, während in Kufstein die Burg den Hauptanteil an der Verteidigung hat. Jedenfalls sind beide Städte nur durch ihre Lage als Grenzschutz zu Wichtigkeit und Bedeutung gekommen. Beide hätten ohne wirtschaftliche Bedeutung ihrer strategischen Wichtigkeit wegen schon Aufschwung und Antrieb genug erhalten. Bei Kufstein macht sich der Mangel an Quellen sehr fühlbar. Jedenfalls ist 1415 die Mauer bereits ausbesserungs- und erweiterungsbedürftig[6]. Das ganze 14.Jahrhundert war ja

1) Schlern, IX, S.109.
2) Karner, S.7.
3) " , S.4.
4) Fischnaler, Wappenbuch, S.106.
5) T.W.IV, S.598.
6) Kogler, Kufstein, S.15.

mit bayrisch-österreichischen Kriegen genug erfüllt und 1336 belagerte Markgraf Karl von Mähren vergeblich Kufstein. Da war die Stadt doch sicherlich schon befestigt oder sollte unter Kufstein nur die Burg gemeint sein ? Doch ist das nicht wahrscheinlich. Die Ummauerung war bei der Stadterhebung, ob sie nun 1339 oder 1393 stattfand, immerhin schon vorhanden. Auch Rattenberg ist im bayrisch-österreichischen Krieg Grenzfeste und daher von tirolischer Seite gut befestigt gewesen. Dauernd wird auch hier am Ausbau und der Verbesserung gearbeitet, das ist aus den immer wiederkehrenden Verrechnungen[1] und den Erleichterungen, die der Stadt gewährt werden dafür, zu erkennen. Erst 1393 erhält es seine Stadterhebung beträchtlich später, also auch hier ist das primäre und wichtige Element der strategische Gesichtspunkt, nicht der wirtschaftliche. Von einer Befestigung Kitzbühels erfährt man nichts, doch wird es in der frühen unsicheren Zeit auch eine, wenn auch nur geringe Ummauerung gehabt haben. Man sieht, wo die Notwendigkeit zur Ummauerung nicht irgendwie gegeben ist, geschieht sie auch meist nicht oder doch nur andeutungsweise, soweit es sie das Ansehen der Stadt heben kann; denn im Zuge der Zeit lag der Brauch der Ummauerung, daran ist nicht zu zweifeln.

---

1) Kogler, Rattenberg, S.13.